Ausgabe 55 | 2022

Krippenspiel · Friedensgebet · Bethlehem heute · Die Advents To-Do-Liste

Quintessenz

Das Magazin der Kath. Kirchengemeinden Winnenden, Leutenbach, Schwaikheim mit Bittenfeld und den Berglen

...und Friede auf Erden

Lukas 2,14

Liebes Gemeindemitglied,
Liebes Mitglied der Seelsorgeeinheit,

Frieden auf Erden – ein Wunsch, den jeder nachvollziehen kann. Derzeit ist aber mal wieder nichts mit Frieden – laut Pax Christi gibt es 23 Kriege auf der Welt – oft schon jahrelang. Vieles auf der Welt ist nicht friedlich, sei es im großen Gesamtgeschehen oder im kleinen Kreis des persönlichen Umfelds. Krieg und Frieden – zwei Gegensätze, die auch schon in der Bibel beschrieben sind. Angefangen mit der Feindschaft zwischen Kain und Abel, viele Auseinandersetzungen der Völker werden erzählt und das Volk Gottes ist meist betroffen. Warum ist das so? Brauchen wir Menschen den Krieg, um den Frieden schätzen zu können, wie man es bei Gesundheit und Krankheit sagt? Ist das Streben nach Frieden und einvernehmlichem Zusammenleben nicht stärker als das Streben nach Macht und Einfluss? Der Verlauf der Menschheitsgeschichte lässt dies nicht vermuten. Und was sagt das Christentum dazu? Gundolf Zahn geht im Schwerpunkt der Frage nach, ob ein Krieg aus christlicher Sicht gerecht sein kann. Sein Fazit: Der Anspruch des Christentums ist nach wie vor: Frieden schaffen und Leid mindern, so gut und so viel als geht, denn wir sind für diese Welt verantwortlich.

Den Frieden unterstützen geht auf vielfältige Weise - das Friedensgebet des ACK auf dem Marktplatz oder der Begegnungstreff für ukrainische Geflüchtete. Auch die Unterstützung der vielen Missionsprojekte der Winnender Kirchengemeinden und sogar der Einkauf im Eine-Weltladen kann helfen, die Welt ein bisschen besser zu machen.

Oder aktive Mithilfe im Ehrenamt so wie Resi Groner. Seit sehr vielen Jahren ist sie ein Urgestein der Kirchengemeinde Schwaikheim. Dafür bekam sie am 13.11.2022 die Martinusmedaille verliehen. Herzlichen Glückwunsch!

Deutschland hat das Glück viele Jahres des Friedens zu erleben. Nur noch wenige erinnern sich an das Leid und das Elend des Kriegs. Daher ist jetzt das Bestreben, die von Krieg und Vertreibung Betroffenen zu unterstützen und im Idealfall aktiv zu helfen.

Ich wünsche Ihnen im Namen des Reaktionsteams, dass der Friede der Weihnachtsbotschaft jedem einen Lichtblick in den Alltag bringt und die Hoffnung auf Frieden nährt.

Für das Redaktionsteam, *Ilona Mohn*

3 **Menschen**
Resi Groner

4 **Schwerpunkt**
Kann ein Krieg gerecht sein?

6 **Aus den 3 Gemeinden**
Winnenden | Leutenbach | Schwaikheim

7 **Kinderseite**
Krippenspiel
Adventsweg auf der Fensterbank

8 **Gruppen & Kreise**
Ort der Begegnung
Friedensgebet auf dem Marktplatz
Rorate und Frühmeditationen

10 **Jugend**
Ein Tag auf der Winterfreizeit

11 **Über den Tellerrand**
Bethlehem heute

Termine | Einleger
Vorschau aller Termine der SE Dezember 2022 bis Februar 2023 mit Weihnachtseinleger 2022

IMPRESSUM

Redaktionsteam | Dr. Thomas Friese, Roland Legner, Heinrich Leufen, Ilona Mohn, Brigitte Schäfer, Dr. Berthold Schröder, Christine Wolkenstein, Gundolf Zahn
V.i.S.d.P. Jens Brodbeck, Pfarrer

Grafik | Ulla Müller Grafik & Kommunikation

Druck | Winnender Druck GmbH

Das Magazin QUINTESSENZ erscheint vierteljährlich.

Mails an | gundolf.zahn@drs.de

Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe: 12.01.2023

Fotos: Titel / Editorial / Mensch: Adobe Stock | Redaktion | Pfarrbriefservice

Ehrenamtliches Engagement über viele Jahrzehnte

Resi Groner aus Schwaikheim bekam am Sonntag, 13. November 2022 in Rottenburg die Martinus Medaille verliehen. Brigitte Schäfer hat sich mit ihr unterhalten.

Liebe Resi, schön dass du bei deinen vielen Aktivitäten Zeit hast für ein Gespräch. Wann hat dein Engagement in der Kirche denn begonnen?

Ich bin schon immer in der Kirche. 1957 war ich auf einem Ferienlager im Pustertal von Wernau aus, da gab es schon den BDKJ. Das war mit 17 Jahren. Mit Pfarrer Schmid haben wir im Jugendheim in der Garage viel Zeit verbracht. Und nach unserer Hochzeit 1962, mein Mann und ich waren beide gut katholisch, wurde mit Pfarrer Rohr zusammen ganz viel gemacht. Der Frühschoppen ist entstanden, die Agapefeier nach der Osternacht, Schlachtfeste, es wurde viel gekocht und gefeiert. Über 30 Jahre habe ich bei allen Festen gekocht.

Du warst auch im Kirchengemeinderat und bei der Bildung der Seelsorgeeinheit dabei, woran erinnerst du dich aus dieser Zeit?

Ich war 20 Jahre im Kirchengemeinderat. Zu Anfang ging es heiß her, einige wollten unbedingt einen kirchlichen Kindergarten in Bittenfeld, aber dazu ist es nicht gekommen. Spannend waren die Kunstfahrten, wo wir uns Kirchenfenster angeschaut haben und dann die Fenster ausgesucht haben. Die Seelsorgeeinheit wollten wir nicht, aber wir mussten ja.

Was ist dir denn besonders wichtig?

Seit 1997 leite ich den Seniorennachmittag, es freut mich, dass so viele Menschen zu uns kommen. Letztes Mal waren 35 Senioren da, schön ist auch, dass es ökumenisch stattfindet. Auch die Besuchsdienste leite ich, früher habe ich auch noch Besuche im Krankenhaus gemacht. Ich bin auch für das Nähen zuständig. Die Sternsingergewänder habe ich genäht und wenn wo ein Knopf fehlt oder eine Naht offen ist, bin ich zuständig. Und in der Küche – jahrelang war ich für das Frühstück nach der Meditation im Advent verantwortlich.

Du hast dich auch außerhalb der Kirchengemeinde engagiert.

Ich habe ja im öffentlichen Dienst gearbeitet und konnte als Begleiterin für die Seniorenausflüge frei nehmen. Schon damals wurden die Ausflüge von den Kirchen organisiert. Ich kochte auch 35 Jahre bei den Blumen- und Gartenfreunden.

Was wünschst du dir von deiner Kirche?

Ich bin ein bisschen verzagt, die Euphorie ist gedämpft worden. Maria 2.0 hat so toll gestartet, aber nun bin ich enttäuscht von unserem Bischof. Dabei bin ich 2016 mit ihm nach Tours gepilgert – auf den Spuren des Heiligen Martin – das war eine so tolle Reise. Die Reformen werden wieder nichts – dabei sind die Gesetze doch von unserem Herrgott gemacht. Die Jungen kommen nicht mehr und ich weiß auch nicht wo es hinsteuert. Was mich gar nicht stört sind die Wortgottesdienste, da gehe ich gerne hin. Die werden immer ganz toll vorbereitet.

KANN EIN KRIEG GERECHT SEIN?

von Gundolf Zahn

"Sei deshalb auch, wenn du Krieg führst, ein Friedensstifter." (Augustinus: Epistulae)

Wer über den Krieg schreibt, kann es eigentlich nur falsch machen. Vor allem wenn es aus christlicher Sicht geschehen soll.

Als ich vor einigen Jahren, genauer zur Zeit des Jugoslawienkrieges, Theologie studierte, waren die Dinge schon einmal kompliziert geworden. Zu der Zeit war ich selbst bei Pax Christi aktiv. Wir demonstrierten gegen Landminen und forderten ein Ende des Wettrüstens, ja überhaupt der Politik von Rüstung, Abschreckung und gegenseitiger Bedrohung. Die Zeiten des Warschauer Paktes und damit des kalten Krieges schienen endgültig vorbei zu sein. So kann man sich täuschen. Heute feiern diese Zeiten eine unerwartete Wiederkehr und es wird erneut wichtig, sich dem Thema Krieg und Frieden zu stellen. Aus der Angst, bloß nicht (wieder) Fehler zu machen, sollte das Thema nicht in Quarantäne verschoben werden. Es ereilt uns ja doch wieder und dann werden wir auch als Christen gefragt: Kann es erlaubt oder sogar geboten sein, in den Krieg zu ziehen oder kriegsführende Nationen zu unterstützen? Mit anderen Worten: Gibt es aus christlicher Sicht einen gerechten Krieg?

Tatsächlich gibt es in der katholischen Theologie, näher in der Moralphilosophie (Ethik) eine Lehre vom gerechten Krieg. Diese Lehre stellt sich dem Problem, dass Jesus zwar die Feindesliebe fordert, als Mittel, den Aggressor zum Nachdenken zu bringen, aber keineswegs fordert, sich und die Seinigen jeder Aggression widerstandslos auszusetzen.

Diese Lehre kennt ein Recht zum Krieg und ein Recht im Krieg. Das Recht im Krieg ist schnell erklärt. Es basiert auf der Verhältnismäßigkeit der Mittel, so beispielsweise der Vermeidung von Kollateralschäden und auf der Unterscheidung von Kombatanten und Nichtkombatanten. Im Prinzip fügt die katholische Lehre hier der Genfer Konvention nicht viel hinzu.

Weitaus interessanter ist das Recht zum Krieg (jus ad bellum). Dieses beinhaltet fünf Kriterien, die samt und sonders erfüllt sein müssen, damit es dieses Recht überhaupt geben kann. Ich möchte diese Kriterien in der Folge einmal am Krieg in der Ukraine untersuchen:

1. GERECHTER GRUND.

Jeder legitime Staat hat das Recht und die Pflicht, das Leben seiner Bürger zu schützen. Selbstverteidigung und Notwehr werden schon immer als gerechter Grund für die Ausübung von Gewalt anerkannt, auch in der Kirche. War in anderen Kriegen (Irakkrieg, Jugoslawienkrieg) dieser gerechte Grund strittig, denn es führten offensichtlich nicht bedrohte Staaten Krieg, so ist das im Ukrainekrieg unbestritten.

2. LEGITIME AUTORITÄT.

Einen Krieg erklären und führen darf nur eine legitime Autorität, das heißt Regierung. Ob das für eine Diktatur gilt ist umstritten, denn wie eine Regierung zustande kommt, ob durch Erbfolge, Wahlen oder eine Revolution, ist doch sehr unterschiedlich. Ist die Autorität aber vom Volk in freien Wahlen gewählt, ist auch dieser Punkt unstrittig.

3. DIE RECHTE ABSICHT.

Die einzige gerechte Absicht um in einen Krieg zu ziehen ist die, den Frieden wiederherzustellen. Gründe wie Rache, wirtschaftlicher Gewinn, Angst vor dem Nachbarn oder Geländegewinn sind keine gerechten Absichten. Nun könnte man sagen, die Ukraine müsse ständig bereit sein zu verhandeln und den Krieg sobald als möglich beenden. Dieser Hinweis, vor allem, wenn er aus dem Ausland kommt, stößt aber zurecht auf Befremdung, da es ja die Regierung Putins ist, die den Frieden gebrochen hat und nur unter der Bedingung einer Kapitulation und der weitgehenden Aufgabe der Souveränität und des Gebietes der Ukraine bereit ist zu verhandeln.

4. LETZTES MITTEL.

Krieg darf nur die Ultima Ratio sein, wenn alle anderen Mittel ausgeschöpft sind. Dazu gehört, dass andere Mittel, wie Verhandlungen immer wieder versucht werden. Vielleicht ein strittiger Punkt im Konflikt: Wurde und wird verhandlungsmäßig alles unternommen, um den Konflikt zu beenden (ohne die Souveränität und den Schutz der ukrainischen Bevölkerung aufzugeben).

5. BEGRÜNDETE HOFFNUNG AUF ERFOLG.

Das ist das utilitaristische Argument inmitten dieser von Augustinus und Kant inspirierten und vom Naturrecht gewürzten Lehre. Es ist nicht gerecht, einen Krieg zu beginnen oder weiterzuführen, wenn das zu erwartende Ergebnis schlechter ist als der Zustand davor oder bei Kapitulation. Es klingt unschön, aber ein aussichtsloser Widerstand ist nicht gerecht, weil er mehr Leid verursacht als Nutzen bringt. In diesem Punkt liegt die Crux des ganzen Konfliktes: Kann die Ukraine den Krieg gegen Russland gewinnen und was wird ein besiegtes Russland tun? Ist es gerecht, wegen Gebietsstreiten einen Atomkrieg zu riskieren? Aber auch die Gegenfrage ist berechtigt: Was wird ein siegreiches Russland tun? Wird es sich mit der Ukraine zufriedengeben oder das alte Sowjetreich nach Möglichkeit noch weiter nach Westen ausdehnen wollen?

Ich sagte eingangs, bei diesem Thema viel falsch machen zu können – und vermutlich habe ich das bereits getan. Dennoch treibt mich, auch als Christ das Thema um. Es wäre schön, wir könnten in einer Welt Leben, in der gewaltfreier Widerstand zusammen mit einer aufgeklärten Weltöffentlichkeit Aggressoren zum Nachdenken bringt. Dem ist nicht immer so.

Allerdings sollten wir uns auch hüten, das (Christ-)Kind mit dem Bade auszukippen und nun in eine muntere Kriegs- und Rüstungsrhetorik zu verfallen, nach dem Motto: Nun hat man es ja gesehen, im Zweifel helfen nur Panzer. Es hat noch kein Krieg die Menschheit besser gemacht. Kriege verursachen immer Leid und Zerstörung, niemals etwas anderes. Die obengenannten Kriterien, die ich unter anderem meinem ehemaligen Ethikprofessor Dietmar Mieth verdanke, können einen schmalen Weg aufzeigen, in einer komplexen Welt richtige Antworten auf unangenehme Fragen zu finden. Mehr nicht. Der Anspruch des Christentums ist nach wie vor: Frieden schaffen und Leid mindern, so gut und so viel als geht, denn wir sind für diese Welt verantwortlich.

Fotos: Pfarrbriefservice

Winnenden
von Rupert Kern

Rückblick & Ausblick

Der Auftritt eines falschen Pfarrers hat uns alle tief getroffen.

Unsere Urlaubsvertretung Pfarrer Kirikarama hat diesen Mann im Jahre 2013 als eifrigen Ministranten in einer Gemeinde im Bistum Speyer kennengelernt. Dieser schrieb ihm im Jahre 2020, dass er nun zum Priester geweiht sei und sich gerne mit ihm treffen würde, wenn er wieder in Deutschland sei. So wurde er Anfang Juli für einige Tage nach Winnenden eingeladen. Nach dreiwöchiger Detektivarbeit konnte dieser Mann schließlich als Hochstapler entlarvt und des Gelddiebstahls überführt werden.

Der Kirchturm wurde inzwischen saniert. Erfreulich ist, dass wir den geschätzten Kostenrahmen (ca. 530.000 EUR) deutlich unterschritten haben (ca. 400.000 EUR).

Beim KGR-Wochenende haben wir intensiv folgende Punkte besprochen: Personelle Veränderungen im Jahre 2023 (Ruhestand Maria Lerke und Brigitte David, Rückkehr Pfarrer Manu nach Ghana im Juli), Ausschreibung einer 50% Stelle für die Seelsorgeeinheit, Struktur der Gottesdienste im Jahre 2023, erforderliche Energieeinsparmaßnahmen (die Bänke im letzten Drittel der Kirche werden im Winter nicht geheizt), die Projekte Sternsinger 2023 und das Krippenjubiläum 2023.

Leutenbach
von Andreas Renz

Rückblick & Ausblick

Ein schönes ökumenisches Erntedankfest liegt hinter uns. Viele haben sich beteiligt und viele Gäste sind gekommen. Die Personalsituation im Pastoralteam ist dagegen weiterhin angespannt. Anfang Dezember wird Maria Lerke als Pastoralreferentin in der SE in den Ruhestand verabschiedet. Sie war und ist eine wichtige Impulsgeberin. Für den Ruhestand wünschen wir ihr vor allem Gesundheit und Gottes Segen. Verstärkung kommt für den St. Jakobus Kindergarten. Seit 01.11. ist die Stelle der Kindergartenleitung wieder besetzt. Wir freuen uns auf Katja Schleweis und begrüßen sie mit einem herzlichen Willkommen und wünschen ihr einen guten Start und Gottes Segen für diese Aufgabe. Die Gottesdienste für die Weihnachtszeit sind geplant. Traditionell werden an den Adventsfreitagen

wieder Rorate-Andachten um 6 Uhr stattfinden. Diese werden von Wortgottesdienstleiter*innen gestaltet. Die Planungen für das Krippenspiel „Lichter leuchten für Jesus“ laufen bereits und dieses Jahr fand zur Einstimmung am ersten Advent ein Adventsliedersingen statt. Weitere Informationen und Termine finden sie auf der Homepage von St. Jakobus.

Schwaikheim | Bittenfeld
von Heinrich Leufen

Rückblick

Am 18. September konnte nach drei Jahren in Schwaikheim endlich wieder ein Helferfest stattfinden. Über 60 Gäste kamen zusammen. Nach dem besinnlichen Auftakt zum Thema „Gemeinschaft“ durch das „Auszeit-Team“ wurden wir durch „I love Mauldasch“ köstlich versorgt. Das anschließende Kirchenkabarett mit Monika Kern und Pfarrer Beyer zeigte uns neue Perspektiven auf: "Was würde Jesus tun? - Ein Kabarett zum Thema Christsein heute".

Im Sommer gaben zwei Kirchengemeinderäte aus Bittenfeld ihr Amt zurück. Dafür jedoch konnten wir Christine Itzroth und Kevin Rothe aus Bittenfeld als kooptierte Mitglieder gewinnen. Herzlich willkommen im Gremium.

Nach den Sommerferien startete Olga Naam gleich mit zwei Kinderchören ins neue Jahr. Für Bittenfeld ist dies nach langer Pause ein Highlight: mehr als 10 Kinder sind nun aktiv bei den Proben und freuen sich auf den ersten Auftritt. In Schwaikheim hatte der Kinderchor an Erntedank seinen ersten Auftritt mit neuer Leitung. Es war erhebend, die Kinder voll Elan und Stolz zu sehen und zu hören. Wir wünschen Olga Naam und den beiden Chören viel Erfolg und viele musikalisch gelungene Auftritte.

Fotos: Pixelio | Pixabay | Redaktion | Adobe Stock

Krippenspiel
von Christine Wolkenstein

Ein Krippenspiel, das Jesu Geburt nachspielt, wurde erstmals 1223 aufgeführt. Die Idee hatte der Heilige Franz von Assisi im italienischen Greccio. Und noch heute ist das Krippenspiel dort ein Höhepunkt des Jahres.

Wie jedes Jahr bewegt uns die Geschichte eines kleinen Kindes in der Krippe, in Windeln gewickelt, bei Ochs und Esel im Stall. Ein kleines Kind, das die Hirten auf den Feldern aufbrechen lässt, um es zu suchen. Die Engel und die Heiligen Drei Könige, die ihm die Ehre erweisen. Auch in unseren Kirchengemeinden gibt es an Heiligabend Krippenspiele.

Von Kindern für Kinder gespielt. Oft traditionell nach dem Lukas-Evangelium oder auch umgewandelt, in die heutige Zeit gesetzt. Mal wird die Geburt Jesus aus der Sicht der Engel erzählt, mal berichten die Tiere über die Geburt des Kindes im Stall von Bethlehem oder es ist ein Besuch im Krippenmuseum, in dem die Weihnachtsgeschichte erzählt wird.

In diesem Jahr werden in Leutenbach Sterne die Hauptrolle übernehmen und vom Wunder, vom Kindlein in der Krippe berichten. Im Oktober begannen die Vorbereitungen: Das Krippenspiel wurde ausgesucht, Kinder konnten sich zum Mitmachen anmelden, die Rollen wurden vergeben. Kostüme wurden entworfen und das Bühnenbild gestaltet.

Wie in Leutenbach studieren zur Zeit in allen Gemeinden die Kinder mit viel Engagement und Freude noch die Lieder ein. Auch lernen die jungen Darstellerinnen und Darsteller ihre Sprechrollen auswendig. Bis Weihnachten ist es nicht mehr weit. Die Aufregung am Heiligabend ist immer sehr groß und alle Kinder freuen sich darauf, das Krippenspiel aufzuführen.

Wir laden Sie herzlich ein!

Krippenspiel am Heiligabend

In *Schwaikheim* ∗ um 15:30 Uhr
In *Bittenfeld* ∗ um 17 Uhr
In *Winnenden* ∗ um 16 Uhr
In *Leutenbach* ∗ um 16:15 Uhr

Adventsweg auf der Fensterbank
von Anne Rademacher & Ayline Plachta

Gestaltet auf der Fensterbank oder an einem anderen geeigneten Ort (vielleicht müsst ihr dazu etwas wegräumen) euren Adventsweg – am Ziel des Weges könntet ihr einen Stern aufhängen. Sucht Maria und Josef von den Krippenfiguren heraus. Tag für Tag gehen Maria und Josef ein Stück weiter auf dem Weg. Begleitet sie: Trefft euch abends mit der ganzen Familie am Adventsweg und erzählt, was euch gut gelungen ist und was ihr besser machen wollt.

Ort der Begegnung
für Menschen aus der Ukraine

beide Beiträge von Rupert Kern

Am 12.Juli 2022 bat die Stadt Winnenden in einem Vorbereitungstreffen den Arbeitskreis christlicher Kirchen (ACK), ob es nicht möglich wäre, für die Flüchtlinge aus der Ukraine eine Begegnungsmöglichkeit zu schaffen und ihnen aufgrund ihrer Erlebnisse auch seelsorgerlich zur Seite zu stehen.

Der Saal unter der Kirche St. Karl Borromäus bot sich an. Dem Wunsch, das Treffen immer mit einem Gebet in der Kirche zu beenden, konnte leicht entsprochen werden. Klar war auch, dass wir bis Weihnachten versuchen, dieses Treffen wöchentlich anzubieten. So starteten wir gespannt am 22.Juli. Wir wussten nicht, wer dieses Angebot wahrnehmen würde. Seit Juli kommen nun jeden Freitag 12 – 25 Frauen, Männer, Mütter und Kinder, die sich bei Kaffee und Kuchen zuerst einmal kennen lernen und sich ihre z.T. dramatischen Geschichten erzählen. Die Sorgen um die, die zurückbleiben mussten, sind groß. Das aktuelle Kriegsgeschehen bereitet immer wieder Schrecken und Angst. Alle eint die große Hoffnung, eines Tages doch wieder zurückkehren zu können. Das Begegnungscafe bietet auch die Möglichkeit, sich über Hilfsangebote zu informieren. Die Stadt kümmert sich um Dolmetscher, so dass Sprachprobleme rasch aufgefangen werden können. Anstehende Fragen (z.B. medizinische Versorgung, Kosten für ein VVS-Ticket, Bedarf an Möbeln und anderen Gegenständen) können rasch mit den Vertretern des Amtes für Integration besprochen werden. Gerne wird miteinander gesungen und gebastelt. Die Kinder schätzen das vielfältige Spielangebot. Das gemeinsame Gebet in St. Karl-Borromäus wird dankbar angenommen. Gebastelte Friedenstauben und ein Herz bei der Marienstatue sind ein Sinnbild für die große Sehnsucht nach Frieden. Das gegenseitige Vertrauen und der Zusammenhalt sind deutlich gewachsen und wir lernen voneinander. Zugegeben, die ukrainische Sprache ist schwierig – bewundernswert bleibt, dass einige Ukrainerinnen die deutsche Sprache gerade lernen und den Mut haben, sich in dieser Sprache zu verständigen. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, die kyrillische Schrift zu entziffern. Dank Übersetzungsprogrammen können wir uns immer besser auch in Kleingruppen verständigen.

Friedensgebet auf dem Marktplatz
in Winnenden

Seit dem Überfall Russlands auf die Ukraine am 24. Februar lädt der Arbeitskreis christlicher Kirchen Winnenden jeden Dienstagabend um 18.00 Uhr zum Friedensgebet auf den Marktplatz in Winnenden ein. Die einzelnen christlichen Gemeinschaften haben sich bereit erklärt, dieses Gebet abwechselnd vorzubereiten. Jeden Dienstag treffen sich Menschen, die vom Ukrainekrieg sehr betroffen sind. Auch die Stadt Winnenden ist bei diesem Gebet immer mit einem Beitrag präsent. Oberbürgermeister Hartmut Holzwarth schilderte schon des Öfteren die aktuelle Lage und seine Sicht der Dinge. Vertreter der Schulen, des Amtes für Integration, der einzelnen Parteien und Organisationen haben sich ebenfalls beteiligt. In den letzten Wochen war es oft möglich, Dolmetscherinnen oder Dolmetscher zu gewinnen, die einige Teile des Gebetes übersetzten. Wir geben die Hoffnung nicht auf, mit diesem Gebet die Einsicht zu stärken, dass der Krieg in der Ukraine möglichst bald ein Ende finden muss.
Und: Solange der Krieg dauert, werden wir Dienstag für Dienstag beten.

Fotos: Adobe Stock | Redaktion

Rorate-Andacht in Winnenden
06.12., 13.12., 20.12. | jeweils um 6 Uhr

Rorate-Andacht in Leutenbach
Freitag 02.12., 09.12., 16.12., 23.12.
um 6 Uhr

Rorate-Andacht in Bittenfeld
Dienstag 13.12. | um 6 Uhr

Oase der Stille in Schwaikheim
Mittwoch 30.11., 07.12., 14.12.
um 6 Uhr

Bei allen Rorate Andachten ist jeweils im Anschluss ein Frühstück geplant.

Rorate und Frühmeditationen

Mit Rorate werden frühmorgendliche oder abendliche Heilige Messen in der Adventszeit bezeichnet, die nach altem Brauchtum nur bei Kerzenschein gehalten werden. Im Fränkischen nennt man diese Messen daher auch „Lichtleskerch“. von Christine Wolkenstein

Früher ging man im Dunkeln durch Schnee, Nebel, Eis mit Laternen oder dem Licht des Mondes und der Sterne zur Kirche. Auf dem Rückweg lief man in der Morgendämmerung dem Tag entgegen. Heute kommen viele mit dem Rad oder Auto. Meist geht es danach gleich ins Geschäft. Aber diese Stunde der Besinnung und Ruhe mit adventlichen Lesungen, Impulsen und dem gemeinsamen Gebet macht aus diesem Morgen etwas ganz Besonderes.
Symbolisch gesehen warten wir als Gemeinde in der dunklen Kirche auf das Kommen Jesu Christi. Von seinem Ursprung her ist der Rorate-Gottesdienst eine Messe, die zu Ehren der Gottesmutter Maria gefeiert wird. Er beginnt, wie auch die Messe vom vierten Adventssonntag, mit den Worten „Rorate caeli desuper et nubes pluant justum!“. Dieser Ruf hat diesem Gottesdienst seinen Namen gegeben. Die Verse sind aus dem Buch des Propheten Jesaja: „Tauet, ihr Himmel, von oben! Ihr Wolken, regnet herab den Gerechten“! Tau, Regen - das bringt den Menschen Leben und Wachstum. Und dieses neue Leben und Heil kommt von oben, wird uns von Gott geschenkt!
Maria hat Jesus Christus geboren, das Licht der Welt. Dieses Licht soll in jedem Rorate-Gottesdienst neu in die Herzen der Menschen hineinleuchten. In Herzen hinein, die oft so müde und erschöpft, leer und in sich gefangen sind. Mit dem Licht des Menschensohnes, dessen Geburt wir Weihnachten erwarten. Es lässt uns mit neuen Augen aufeinander schauen, es lässt uns aufblühen und lässt uns und die Welt hell machen und die Finsternis vertreiben. Die Kerzen sollen uns im Rorate-Gottesdienst daran erinnern.
Auch bei uns in der Seelsorgeeinheit öffnen im Advent in aller Herrgottsfrühe die Kirchen noch in der Dunkelheit die Türen zu Rorate-Gottesdiensten. Pfarrer Gerald Warmuth hat diesen Brauch in den Gemeinden eingeführt. Diesen inzwischen lieb gewonnenen Brauch führen wir sehr gerne fort. Diese Form des Gottesdienstes ist sehr beliebt und hilft, den Advent bewusst und in Einstimmung auf Weihnachten zu verbringen.
Die Rorate wird von den Wortgottesdienstleitern gestaltet. Dazu werden die Kirchen der Tradition folgend nur durch Kerzenlicht beleuchtet. Manchmal empfängt meditative Musik die Gottesdienstbesucher.

In Schwaikheim gibt es die adventliche Frühmeditationen „Oase der Stille“ schon seit 30 Jahren. In den Jahren vor Corona konnten wir in den Gemeinden im Anschluss zum geselligen Frühstück einladen. Wir hoffen alle, dass dies in diesem Jahr wieder möglich ist.

EIN TAG AUF DER WINTERFREIZEIT

von Vera Fleischer | Teamerin JUKK|S-Winterfreizeit

Es schneit, es schneit, kommt alle aus dem Haus... . Es geht auf die Piste! In der ersten Januarwoche heißt es endlich wieder Ski- und Snowboardsachen packen und eine Woche gemeinsam in der Gruppe schöne Momente im Schnee, beim Kochen und beim Abendprogramm zu genießen.

Das klare Licht der Wintersonne weckt dich und der Duft von frisch aufgebackenen Brötchen, bevor die Musik aufgedreht wird, um alle Bewohner des Böckenhofs wach zu bekommen. Wenn du zum Fenster raus schaust, siehst du die Schneeflocken durch die Luft tanzen. Es hat endlich geschneit! Gestern bei der Anreise lag nur eine ganz dünne Schicht Schnee. Über Nacht hat es aber zum Glück - welches wir auch all die letzten Jahre hatten - ordentlich geschneit. Nach einem ausgiebigen Frühstück gibts nochmal ein kurzes Gedrängel im Skischuhraum bis alle dreißig Paar Füße die passenden Ski- oder Snowboardstiefel gefunden haben. Von der Bushaltestelle direkt vorm Böckenhof gehts zum Skigebiet Rosshütte. Um allerlei Verletzungen vorzubeugen, gibts eine Runde Skigymnastik für alle in Form des Spiels "Cola, Fanta". In Dreiergruppen oder mit den Betreuern gehts dann auf die Piste. Bei den einen mit möglichst vielen Pistenkilometern und dem ein oder anderen Kicker zum drüber springen, bei den anderen eher gemütliche Abfahrten und lustige Fotos im Schnee. Wieder im Böckenhof gibt es erstmal eine warme Nudelsuppe mit Backerbsen. Während Tischtennis oder Karten gespielt wird, bereitet der Küchendienst gemeinsam mit den Teamern das Abendessen zu, es soll Spaghetti Bolognese geben. Während dem Abendessen versucht der ein oder andere aus den Teamern herauszubekommen, was als Abendprogramm geplant ist. Aber das bleibt noch ein Geheimnis, bis es dann tatsächlich zum nächtlichen Rodeln mit Stirnlampen los geht. Ein langer Tag geht zu Ende, bis die einen früher, die anderen später endlich einschlafen, bevor es am nächsten Morgen wieder auf die Piste geht.

Diesen Winter findet die

Winterfreizeit vom 02.-07.01.2023 im Böckenhof in Leutasch in Österreich statt.

Ski- und Snowboardfahrende zwischen 12 und 16 Jahren können mit uns die Piste unsicher machen.
Für die Abende haben wir ebenfalls ein spannendes Programm geplant.

Jetzt anmelden unter:
https://www.jukks.de/termine/winterfreizeit/

Fotos: Adobe Stock | Redaktion | Pfarrbriefservice

BETHLEHEM HEUTE

von Susanne Blatt | evangelische Pfarrerin in Leutenbach

Links: Mauer mit Checkpoint in Bethlehem.
Unten: Geburtsstelle Jesu in der Geburtskirche, Bethlehem.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden"- bald singen wir die das Lied der himmlischen Heerscharen, die die Geburt Jesu, des Davidssohnes in Bethlehem in der Heiligen Nacht erleuchteten. Wenn ich mich heute auf den Hirtenfeldern umsehe, erinnert nur ein Brunnen mit in Stein gehauenen Schafen, eine kleine italienische Kapelle und einige niedrig-verrauchte Höhlen an diese Sternstunde des Christentums.

Wenn man seinen Blick wandern lässt, findet man nichts Romantisches, sondern Touristenstände und Richtung Norden die 1997 erbaute israelische Trabantensiedlung Har Homa. Sie liegt östlich der so genannten „Grünen Linie", die den Staat Israel vom Westjordanland trennt.

So sehe ich fast überall, wenn ich durch das bergige Städtchen gehe, das ich durch meine Zeit als ökumenische Begleiterin und durch die vielen Besuche danach ganz gut kenne: der Frieden auf Erden ist ein frommer Wunsch. Die acht Meter hohe Betonmauer im Norden der Stadt hat ein paar sogenannte „Checkpoints", streng bewachte Tore, verschiedene Durchgänge für Arbeiter, die zu einer Baustelle in das 5 km entfernte Jerusalem wollen. Alle brauchen eine Spezialerlaubnis, um ihr Ziel zu erreichen. Selbst die heiligen Stätten, für die Christen die Grabeskirche, die im christlichen Teil der Altstadt liegt, ist für die meisten unerreichbar.

Die Konsequenzen der Besatzung, die seit 1967 andauert, ist auf Schritt und Tritt zu spüren. Besonders in Bethlehem fühlen sich die Menschen eingesperrt in ihrer eigenen Heimatstadt, da die israelischen Siedlungen in allen Himmelsrichtungen in direkter Nachbarschaft immer weiterwachsen. So sind auch umliegenden palästinensische Dörfer wie Husan, Nahhalin, Al Walaja, und Wadi Fukin schwer zu erreichen, da sie durch Siedlerstraßen, Kontrollpunkte des israelischen Militärs und Mauern isoliert sind. Das Lied der Engel, „Frieden auf Erden" klingt heute in Bethlehem mehr verzweifelt als hoffnungsvoll über viele Hindernisse hinweg.

Es gibt eine große katholische Universität und viele Ausbildungsmöglichkeiten in Bethlehem, aber praktisch keine Arbeitsplätze. Die Tochter meiner Freundin Ibtisam hat einen Masterabschluss in Biologie, lebt aber von einfachen Gelegenheitsjobs und hilft ihrer Mutter im kleinen Dorfladen der Familie. Der „Brain drain" ist die traurige Konsequenz. Junge Menschen sehen keine Zukunft in ihrer Stadt und wandern aus. Der christliche Anteil der Bevölkerung Bethlehems, 1990 noch 60 %, nimmt ständig ab, heute sind es weniger als 10 Prozent. Mitri Raheb, evangelischer Pfarrer in Bethlehem, betitelt sein Buch „Bethlehem hinter Mauern: Geschichten der Hoffnung aus einer belagerten Stadt" und beschreibt, wie Besatzern wie Besetzten gemeinsam ist, dass sie Sehnsucht nach Frieden und nach einer Zukunft für ihre Kinder haben. Diese Hoffnung auf einen gerechten Frieden auf der Grundlage von Völkerrecht und Menschenrechten trage ich in das Dezemberdunkel, wenn ich bald wieder ein Friedenslicht aus Bethlehem anzünde. Es wird jedes Jahr von einem österreichischen Kind in der Geburtsgrotte angezündet, weltweit weitergereicht und erinnert an die Botschaft vom Weihnachtsfrieden, der bei der Geburt Christi in Bethlehem verkündet wurde. Ich zünde es an für alle Menschen, die sich nach Frieden sehnen, für die Ukrainer und Ukrainerinnen, besonders aber für die Menschen in Israel und Palästina.

Spirituelles

Foto: Pixabay

DIE ADVENTS-TO-DO-LISTE

Aus dem Tagebuch eines ratlosen Engels

Samstag, 14. Dezember | Habe mich bei ihrem Anblick heute Morgen erschreckt. Sie sieht müde aus. Hat dunkle Ringe unter den Augen. Kein Wunder, sie hat die halbe Nacht gebacken. Zimtsterne und Vanillekipferl. Musste unbedingt sein ihrer Meinung nach. Weil alle sagen, dass ohne Zimtsterne und Vanillekipferl im Advent etwas Wesentliches fehlt. Möchte wissen, von wem sie das haben?

Wie all das andere, was auf ihrer Advents-To-do-Liste steht: Fenster putzen, Haus auf Hochglanz bringen, Lichterketten im Garten drapieren, Kinderpunsch kochen für Kind 3 zur Adventsfeier im Kindergarten, Wichtelgeschenk für Kind 2 zur Adventsfeier besorgen, Engelkostüm nähen für Kind 1 für weihnachtlichen Theaterauftritt. Theaterauftritt in Schule besuchen. Noch fehlende Geschenke kaufen. Bereits gekaufte Geschenke in häuslichen Verstecken wiederfinden. Geschenke einpacken. Essensplan für die Feiertage erstellen, wenn möglich vorkochen.

Hab auf Seite 3 der To-do-Liste aufgehört zu lesen. Stattdessen Ehemann zu ihr geschickt zwecks Helfen. Scheiterte, da ihr Erledigung der Aufgaben nicht gut genug.

Ließ sie einen kleinen Schwächeanfall erleiden, den sie jedoch mit „Geht schon wieder“ quittierte.

Schickte ihr eine Karte mit Engel und „Besinnliche Adventszeit“ drauf, die nun an der Pinnwand hängt (inzwischen unter dem Terminplan für die Adventsfeiern von Kind 1, 2 und 3).

Hab Stromausfall provoziert, damit Stille einkehrt. Hatte jedoch vergessen, dass sie für alles einen Plan B hat.

Was muss eigentlich noch passieren, dass sie zur Besinnung kommt?

Andrea Wilke | Pfarrbriefservice.de